

Rundschreiben des Metropoliten von Deutschland Augoustinos

zum 25jährigen Bestehen der Griechisch-Orthodoxen
Metropolie von Deutschland (1963—1988)

Am 5. Februar 1963 wurde durch Beschluß Seiner Allheiligkeit des Ökumenischen Patriarchen Athenagoras I. und der Heiligen Synode unserer Mutterkirche in Konstantinopel die Heilige Metropolie von Deutschland gegründet. Sie sollte, wie es in der Gründungsurkunde heißt, den administrativen und geistlichen Nöten des orthodoxen Kirchenvolkes in Deutschland steuern und dafür sorgen, daß dieses Pleroma unter ständiger und gewissenhafter bischöflicher Fürsorge und Aufsicht steht.

Seither sind fünfundzwanzig Jahre vergangen, — eine Zeit, die angefüllt war mit mühevoller und doch gottgesegneter kirchlicher Aufbauarbeit. Wenig oder nichts war vorhanden an Besitz, organisierter Verwaltung oder auch nur bescheidener materieller Sicherung der Geistlichen, die sich weihen ließen, um ihren Landsleuten in der Migration seelsorgerecht beizustehen und ihnen das vertraute kirchliche Leben in die Fremde zu bringen.

Inzwischen wuchs die Griechisch-Orthodoxe Metropolie von Deutschland zur drittgrößten christlichen Kirche hierzulande heran. Sie ist in die deutsche Ökumene aufgenommen und vom Staat als Körperschaft des öffentlichen Rechts mit allen Rechten und Pflichten einer solchen anerkannt. Die griechisch-orthodoxe Kirche hat mit ihren Gliedern in einer fremden Lebens- und Arbeitswelt ihre Gestalt gefunden, ist »Fleisch geworden« zum Segen nicht nur ihrer Gläubigen, sondern — wie wir hoffen — auch des Gastlandes.

Wir loben und danken dem heiligen dreieinigen Gott für seine Güte. Er hat uns seinen Beistand nicht versagt, er schenkte uns Gnade und Frieden zum Werk des Aufbaus und bewegte die Herzen vieler Menschen, daß sie mithalfen, das Gott Wohlgefällige und für die Menschen Gute zu schaffen.

Unser Dank gilt aber auch diesen Menschen, deren Namen zu zahlreich sind, als daß wir sie hier aufführen könnten: Wir danken allen Geistlichen — den Metropoliten, Bischöfen und Priestern — sowie den Laientheologen, die im vergangenen Vierteljahrhundert in Glauben und Gottvertrauen, mit Phantasie, unverdrossenem Fleiß, mit Geduld in kirchlicher und wissenschaftlicher Arbeit und in fortdauernder Auseinandersetzung mit der neuen geistigen Umwelt die Kirchengemeinden gegründet, aufgebaut und gefestigt haben. Wir danken ebenso allen Gläubigen, die neben ihrer schweren Werktagsarbeit nach Feierabend und an den Sonntagen ihre Kräfte einsetzten, um in den Gemeinden zu helfen, — so besonders die Küster und Kirchensänger, die Kirchenältesten, die Mitglieder der Frauen- und Jugendkreise. Die Gläubigen brachten finanzielle Opfer, und als lebendige Glieder am Leibe Christi feiern sie Sonntag für Sonntag in der Göttlichen Liturgie den Eingang Gottes in die Welt mit uns.

Aber nicht nur Griechen haben sich für die werdende Metropolie eingesetzt, sondern auch eine große Zahl deutscher Freunde. Nicht nur wurde uns Unterstützung von offizieller Seite — von Bund, Ländern und Gemeinden — sowie von den christlichen Kirchen

und ihren Werken zuteil, sondern auch von vielen einzelnen deutschen Freunden, die mit großer Begeisterung und Selbstlosigkeit, mit Sachkenntnis und Tatkraft uns immer wieder entscheidend geholfen und damit sehr ermutigt haben.

Besonders aber gedenken wir all derer, die uns zur Seite standen und die der Tod von uns nahm: Wir bewahren ihr Gedächtnis in immerwährender Liebe und großer Dankbarkeit.

In diesem Augenblick aber sehen wir nicht nur mit Dank zurück, sondern auch vorwärts, um die Aufgaben zu meistern, die vor uns liegen. Auch in Zukunft müssen wir noch viel für unsere Kirche tun! Aus den Problemen, die vor allem gelöst werden sollten, greife ich drei heraus. Zum ersten: Herzstück unseres kirchlichen Lebens ist der Gottesdienst, deshalb brauchen unsere Gemeinden eigene Kirchenräume und kirchliche Zentren. Zum zweiten: Auch als Kirche sind wir den Bedürfnissen dieser Welt unterworfen. Die Kirche kann aber nur dann helfen, wenn ihr die Mittel dazu gegeben werden. Ich sage ganz offen, daß die finanzielle Frage bei uns noch nicht befriedigend gelöst ist. Dabei dürfen wir nicht alles von anderen erwarten, sondern sollten selbst nach Kräften und auch mit Opfern dazu beitragen, daß die Kirche finanziell frei wird und nur von den eigenen Gliedern abhängig ist. Um dieses Ziel zu erreichen, ist noch viel Aufklärungsarbeit notwendig. Zum dritten aber lastet die schwere Sorge um unsere Jugend auf uns: Niemals dürfen wir zulassen, daß unsere Kinder dem Gottesdienst und ihrer Kirche, dem orthodoxen Glauben und der christlichen Sitte unseres Volkes entfremdet werden. Das Bemühen der Metropole um den orthodoxen Religionsunterricht muß von Eltern und Lehrern tatkräftiger unterstützt werden. Auch die orthodoxe Jugend ist aufgerufen, am weiteren Aufbau der Metropole mitzuhelfen, denn es ist auch ihre Kirche, um die es geht.

Unsere Metropole besteht seit fünfundzwanzig Jahren, und ich wiederhole den Priestern und Gläubigen, was in der Gründungsurkunde steht: »... alle sollen mithelfen und mitarbeiten zum Wohle einer gedeihlichen Entwicklung und Auferbauung ihrer eigenen Eparchie, damit ... alles in guter Ordnung und Sicherheit vor sich gehe und sie selbst den größten Nutzen davon haben zur großen Freude und Stärkung der Mutterkirche.«

Ich rufe euch zu: Haltet fest am Bekenntnis zu Christus, bewahrt euren orthodoxen Glauben; seid lebendige Glieder der Kirche und helft einander mit den Gaben, die ihr von Gott empfangen habt; gedenkt auch in Liebe unserer Brüder und Schwestern in Christo, die im andern Teil dieses Landes noch immer den Gottesdienst in ihrer Muttersprache, der Sprache des Neuen Testaments, entbehren müssen; vor allem aber bleibt unserer Mutterkirche, dem Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel, in Treue verbunden.

Wie Gott es einst dem Josua sagte, so ruft er auch uns zu: »Siehe, ich habe dir geboten, daß du getrost und freudig seist; denn der Herr, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tust.«

